

# Zu einem Buch

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **79 (1970)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

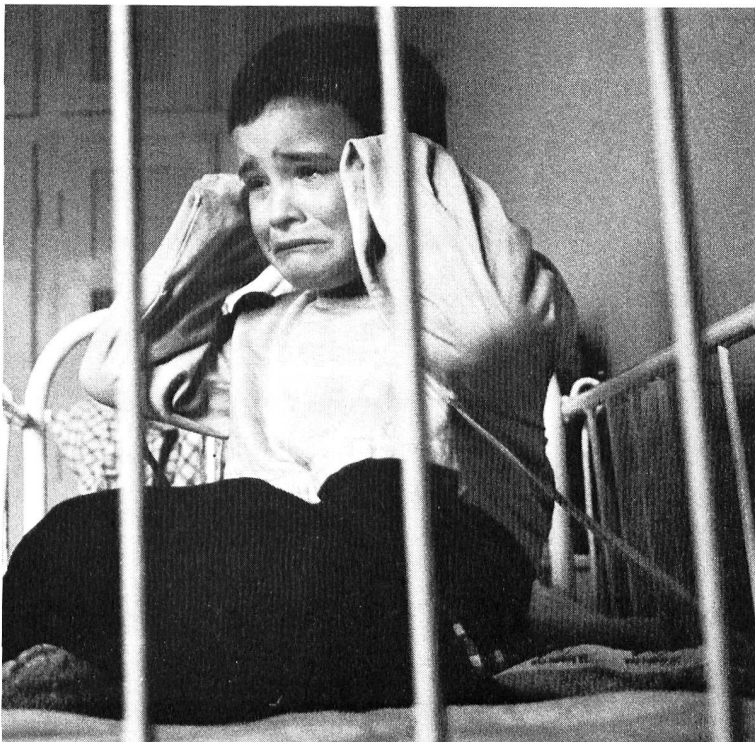
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

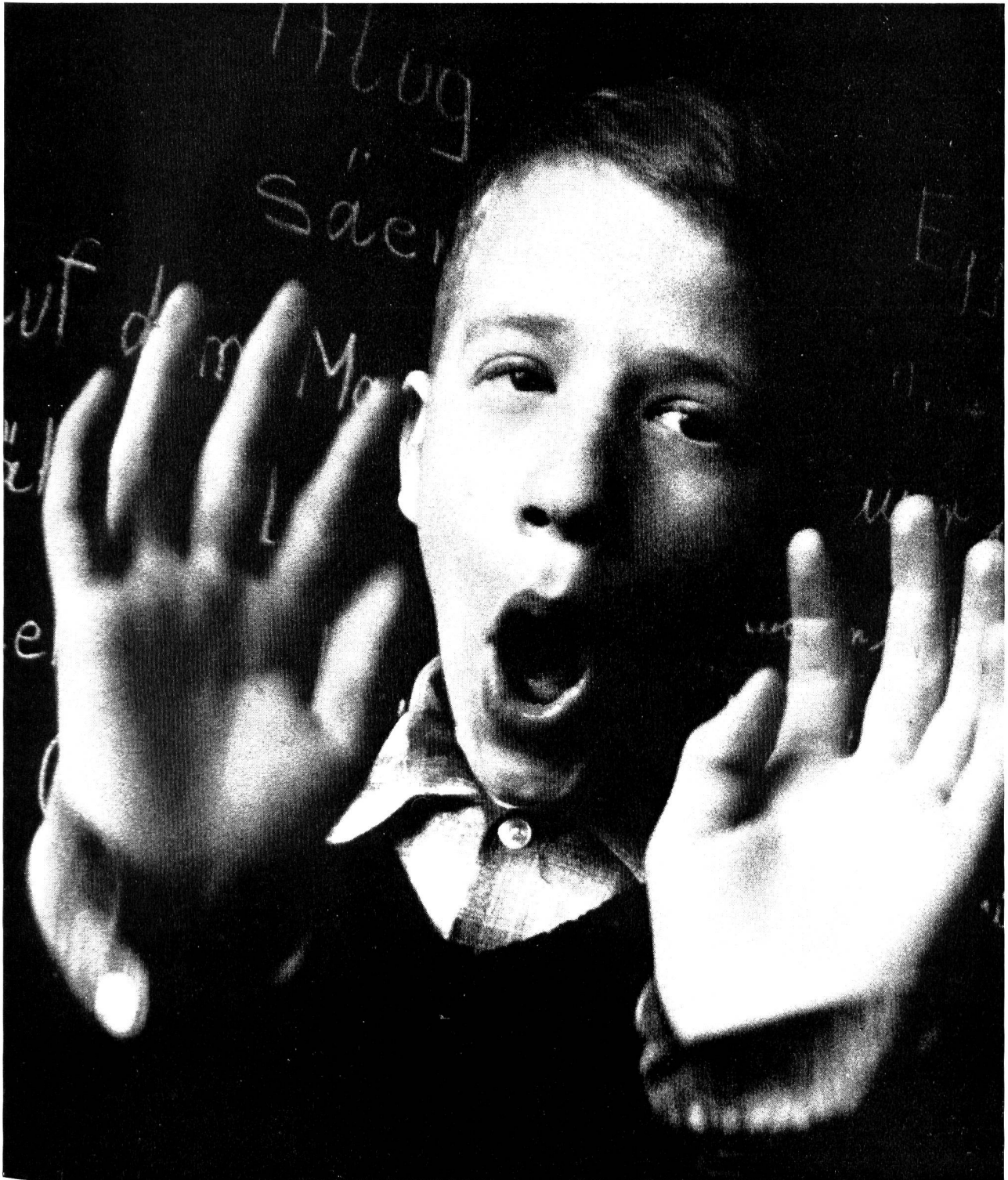
## Zu einem Buch



«Wir müssen alles tun, um auch die Menschen, die an geistigen Störungen und Schwächen leiden, an den Errungenschaften unserer Gesellschaft teilhaben zu lassen.» Das mahnende Wort John F. Kennedys bildet den einzigen Text in dem kürzlich im Birkhäuser-Verlag, Basel, erschienenen Bildband «Das geistig behinderte Kind». Gerade der Verzicht auf lange Erklärungen und Deutungen macht die Grösse dieses Buches von Rolf Kunitzsch aus, das auf den ersten Blick anspruchslos erscheint, bei näherem Zusehen jedoch recht viel vom Betrachter verlangt. Die Bilder, aufgenommen im St.-Josephs-Haus in Herten, erwecken auf eindrückliche Weise Teilnahme, appellieren an das Verständnis der Gesunden für die geistig behinderten Mitmenschen.

Sie zeigen seelisch kranke Menschen in ihrer trostlosen Einsamkeit. Da ist der junge Mann, der den Kopf in die Hände stützt und sein Gesicht bedeckt. Ein Tisch, ein Stuhl, sonst steht nichts in dem Raum, der wie eine Gefängniszelle anmutet. Da ist das weinende Kind in seinem vergitterten Bettchen. Da ist ein Bub, dessen Finger tastend und unsicher eine zerrissene Puppe streicheln. Da ist jener Mann, der sehnüchlig nach draussen blickt auf die Strassen, die von Leben erfüllt sind. Da starren einen misstrauische Gesichter an, voller Enttäuschung und Abwehr.

Und dennoch ist die Erschütterung, die den Betrachter durchfährt, nur eine Seite der Aussage. Das Buch ist nicht negativ. Im Gegenteil, die Trostlosigkeit und Verzweiflung, die aus manchen Bildern wie zum Beispiel auf den hier wiedergegebenen spricht, ist notwendig, um das andere deutlich zu machen: Ueberall sind Bemühungen im Gange, die seelisch kranken Menschen am Leben teilhaben zu lassen.



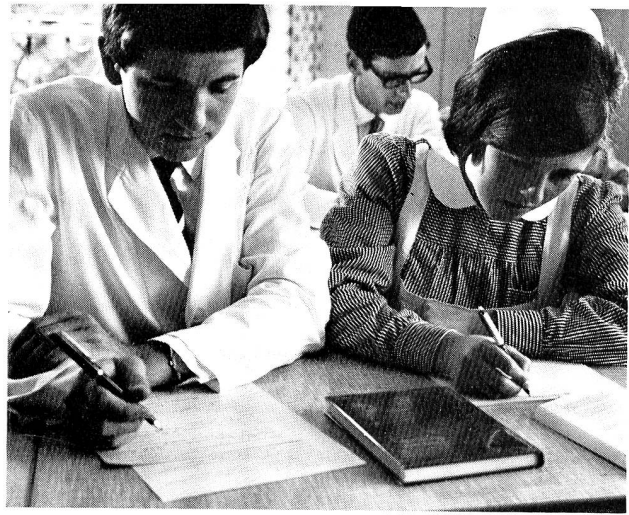


*Nur der Laie, bar jeder Kenntnis über seelische Leiden und deren Heilungsmöglichkeiten, verbannt die geistig Kranken noch aus seiner Welt, redet geheimnisvoll hinter vorgehaltener Hand, beschämt oder gar verächtlich über sie. In der breiten Öffentlichkeit hat man viel zu wenig bemerkt, dass sich in den psychiatrischen Kliniken ein Wandel vollzogen hat. Gewiss gibt es noch — und zwar zum Schutze der Kranken — geschlossene Abteilungen, gibt es noch nüchterne und schmucklose Räume, aus denen alles entfernt wurde, was einem verirrtten Patienten zum Verbängnis gereichen könnte. Darüber hinaus aber stehen die Türen offen, ist eine Brücke gebaut worden, die in die Welt der Gesunden führt. Die beiden Bilder auf dieser Seite mögen für ungezählte andere stehen: Kinder, die sich übermütig im Schnee tummeln, die weisse*

*eisige Masse zu Bällen formen und diese einander zuwerfen; ein Mann, der seiner Arbeit nachgeht, Pflanzen pflegt und sich vielleicht später an ihren Blüten freut — nichts erinnert an Krankheit. Da sind Kinder, die mit einer Puppe spielen, die bebutsam Klötzchen auf Klötzchen schichten. Manche von ihnen sind fähig, ein wenig rechnen und schreiben zu lernen. Sie malen und musizieren. Manchmal kommt ein wahres Kunstwerk zustande, in der Regel aber bleibt es ein kümmerlicher Versuch. Doch was tut's, die Freude am Spiel, an der Arbeit ist es allein, die zählt. Rolf Kunitz hat all dies in seinen Bildern eingefangen. Aus ihnen spricht die Verpflichtung der Gesunden, durch ihr Verständnis für seelisch kranke Menschen dazu beizutragen, dass niemand sich als Aussenseiter der Gesellschaft fühlen und sich seiner Krankheit schämen muss.*



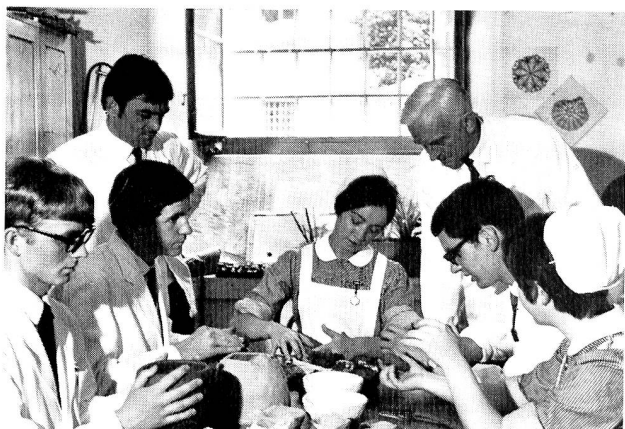
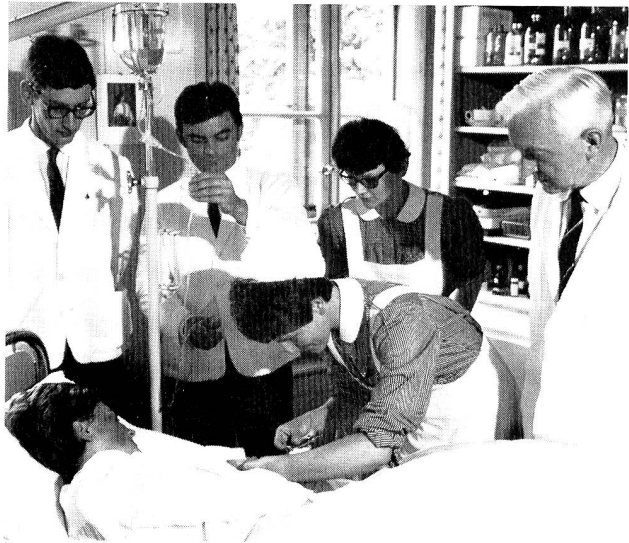




*Wer sich der Pflege von seelisch kranken Menschen widmet, weiss, dass er einen verantwortungsvollen und anspruchsvollen Beruf ausübt, der den Einsatz des ganzen Menschen verlangt. In den Richtlinien für die vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannten Schulen für psychiatrische Krankenpflege wird das Ziel der Ausbildung daher wie folgt umschrieben:*

*«Die vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannten Schulen für psychiatrische Krankenpflege erziehen die in bezug auf ihre Eignung für die psychiatrische Pflege sorgfältig ausgewählten Schülerinnen und Schüler zu einer hohen Berufsauffassung, wecken in ihnen ein in der Achtung vor dem Mitmenschen gegründetes Verantwortungsbewusstsein und vermitteln ihnen diejenigen Berufskennnisse, die sie befähigen,*

- psychisch Kranke zu betreuen und zu pflegen;*
- die Aerzte bei der Behandlung der psychisch Kranken zu unterstützen;*
- einer Arbeitsgruppe vorzustehen und Schüler sowie Hilfspflegerpersonen anzuleiten;*
- gesunden und kranken Mitmenschen die Grundsätze der psychischen Hygiene zu vermitteln;*
- zur Förderung des Berufes beizutragen.»*



*Eine Hand streckt sich flehend und bittend empor. Die Aussage ist bereits eine Deutung des Bildes, und es könnte sein, dass diese Deutung sich von der Wahrheit weit entfernt. Vielleicht war es nur eine unkontrollierte zufällige Bewegung, die die Hand in die Höhe fahren liess. Was bleibt, sind jedoch die sehnsüchtigen Augen des Kindes, die ins Helle, ins Weite gerichtet sind. Möge jeder Betrachter dieses Bildes nachdenklich verharren und sich des Wortes von Heraklit erinnern: «Die Grenzen der Seele wirst du nicht finden, auch wenn du alle Wege durchwanderst. So tiefen Grund hat sie.»*

